

Soziale Ungleichheit in der Kindertagesbetreuung

Nina Hogrebe, Johanna Mierendorff, Gesine Nebe

Mit der Umsetzung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz ab dem ersten vollendeten Lebensjahr im Jahr 2013 und dem damit verbundenen Ausbau des Kindertagesbetreuungssystems ist das Versprechen einhergegangen, Chancen von Kindern im Bildungssystem durch Teilhabe an früher, institutioneller Bildung zu verbessern. Dieser politische Wille zeigt sich seit dem Beginn der 2000er-Jahre: Mit der OECD Studie „Starting Strong“ im Jahr 2001 (OECD 2001) sind internationale und in der Folge nationale Bemühungen initiiert worden, das System der frühkindlichen Bildung grundsätzlich zu verbessern und herkunftsunabhängig für alle Kinder und Familien zugänglich zu gestalten. Dieser Wille ist in der Stellungnahme der Bundesregierung zum 12. Kinder- und Jugendbericht unter der Überschrift „Auf den Anfang kommt es an – Bildung, Betreuung und Erziehung in den ersten sechs Lebensjahren“ programmatisch zum Ausdruck gebracht und in den folgenden Jahren durch verschiedene Programme verfolgt worden. Ungewöhnlich ist hierbei die zu beobachtende parteienübergreifende Neuausrichtung (vgl. Klinkhammer 2014).

In diesem Kontext wurden unter anderem Bildungsprogramme in allen Bundesländern etabliert sowie in den Ländern und Kommunen spezifische Sprachförderprogramme implementiert, Instrumente zur Dokumentation kindlicher Bildungsprozesse und Feststellung ihrer Kompetenzen eingeführt sowie die Vorverlagerung der Schuleingangsprüfung vorgenommen. Insbesondere Kinder, deren Familien eine nicht ausreichende Förderfähigkeit zugeschrieben wird, sollen vor scheiternden Bildungskarrieren geschützt werden. Institutioneller frühkindlicher Bildung wird dabei nicht nur im Rahmen der Debatten um Bildungsungleichheiten eine bedeutende kompensatorische Rolle zugeschrieben, sondern gleichzeitig als wichtige Strategie zur Bekämpfung sozialer Ungleichheiten und Armut gehandelt. Auch wirtschaftspolitische Perspektiven spielen dabei durchaus eine Rolle: Angesichts eines prognostizierten Fachkräftemangels sollte die Verschärfung von Bildungsungleichheit mit den genannten Instrumenten aufgehalten und perspektivisch zurückgedrängt werden, um langfristig den Arbeitskräftebedarf decken zu können (Busemeyer 2014).

Erste Forschungsbefunde weisen nun aber darauf hin, dass das politische Versprechen der Verringerung von Ungleichheiten durch frühkindliche Bildung nicht unbedingt eingelöst wird bzw. eingelöst werden kann. Hogrebe und Strietholt (2016) haben beispielsweise

se dargestellt, dass allein durch die Teilhabe an frühkindlicher Bildung keinesfalls zu erwarten wäre, dass sich Differenzen in den Sprachkompetenzen zwischen Kindern unterschiedlicher sozialer Herkunft bis zum Schuleintritt verringern würden. *Tanja Betz* (2010) hat gezeigt, dass stark auseinandergehende Praktiken von Eltern und Erzieher:innen einen negativen Einfluss auf den Schulerfolg von Kindern haben kann. Auch in den Forschungen des Forschungsteams um *Isabell Diehm* wird deutlich, dass durch die Art und Weise der Anwendung von Sprachförderinstrumenten in Kindertagesstätten neue, Ungleichheit hervorbringende Differenzpraxen für Kinder mit Migrationshintergrund entstehen (*Diehm/Kuhn/Machold/Mai* 2013; *Kuhn/Mai* 2016; *Machold* 2014). Darüber hinaus zeigt sich, dass in Zeiten des Kitaplatzmangels, also in Zeiten der Konkurrenz um einen Betreuungsplatz, die Zugänglichkeit zu Einrichtungen trotz eines Rechtsanspruchs keinesfalls uneingeschränkt möglich ist und nach wie vor Zugangshürden bestehen. Es ist anzunehmen, dass Eltern mit einem höheren Bildungsniveau und/oder mit einem höheren Einkommen sich schneller und eher ihren Wünschen entsprechend durchsetzen (können) (*Fuchs-Rechlin/Kaufhold/Thuilot/Webs* 2014).

Das Themenheft „*Soziale Ungleichheit in der Kindertagesbetreuung*“ setzt sich vor diesem Hintergrund kritisch mit den Möglichkeiten der Bearbeitung bildungsbezogener und übergeordneter gesellschaftlicher Ungleichheitsdimensionen durch politische und pädagogische Maßnahmen in der Kindertagesbetreuung auseinander. Das Thema soziale Ungleichheit in der Kindertagesbetreuung wird in den Einzelbeiträgen dabei zum einen aus einer strukturbezogenen Perspektive bearbeitet. Hier geht es um Fragen nach den Zugängen und Zugangshürden zu den entsprechenden Angeboten und der kommunalen Organisation der Kindertagesbetreuung sowie den sich daraus ergebenden Formen der sozialen Entmischung (Einrichtungs- und Gruppenkomposition). Diese stellen die Rahmenbedingungen dar beziehungsweise gestalten die Kontexte (mit), innerhalb derer sich die pädagogische Arbeit vollzieht. Zum anderen werden ungleichheitshervorbringende Praxen im Bildungsalltag in Kindertageseinrichtungen bzw. an der Schnittstelle zu den Familien (Elternarbeit) wie auch in Fachschulen aus einer praxeologischen Perspektive untersucht. Allen Beiträgen ist gemeinsam, dass sie in den Blick nehmen, inwiefern institutionalisierte Bildung in der frühen Kindheit wie andere gesellschaftliche Teilbereiche auch soziale Ungleichheiten nicht einseitig bearbeitet, d.h. diesen nicht nur mehr oder weniger erfolgreich entgegenwirken, sondern sie auch hervorbringen und perpetuieren kann.

In (fach)politischen Diskussionen und Programmen wird die Zusammenarbeit von Eltern und pädagogischen Fachkräfte als wesentliche Grundlage beschrieben, Bildungsungleichheiten begegnen zu können. *Stefanie Bischoff-Pabst* setzt sich kritisch mit dieser Annahme auseinander und arbeitet auf der Basis ethnographischer Fallbeispiele heraus, dass in den alltäglichen komplexen Praxen der Herstellung von Elternbeteiligung Macht- und Ungleichheitsverhältnisse wirkungsvoll sind. Durch einen teils Anerkennung versagenden Umgang zwischen Fachkräften und Eltern und fehlende Passungsverhältnisse werde soziale Ungleichheit entgegen der (fach-)politischen Erwartungen stets reproduziert. Die Autorin verweist somit auf die Bedeutung, die dem Handeln der Akteure in diesem Kontext zukommt. Die Ergebnisse dieser Studie lassen auch die Ausbildung von pädagogischen Fachkräften in den Blick geraten, die den Weg für ein entsprechendes differenzsensibles professionelles Handeln bereiten sollte. Diesbezüglich ist der Beitrag von *Melanie Kuhn* und *Sandra Landhäußer* aufschlussreich, der sich mit einer solchen differenzbezogenen Professionalisierung befasst. Konkret zeigen die Autorinnen, dass die Ausbildungsorte (hier: Fachschulen für Sozialpädagogik) dabei selbst als Kontexte zu

verstehen sind, die von Differenz- und Ungleichheitsverhältnissen geprägt sind. In der Folge scheinen curriculare Vorgaben auch von institutionellen Selbstverständnissen der Fachschulen sowie den Differenzverständnissen und individuellen Präferenzen der einzelnen Lehrkräfte überformt zu sein.

Die praxeologischen Studien verdeutlichen, dass das Handeln der jeweiligen Akteure in organisationale, institutionelle und gesellschaftliche Kontexte eingebettet ist und von entsprechenden Rahmenbedingungen mitstrukturiert wird. Zu diesen Kontextbedingungen gehört auch, welche Kinder/Familien sich in den jeweiligen Einrichtungen wiederfinden. Diesbezüglich ist zu erkennen, dass sich Kinder aus Familien mit bestimmten Merkmalen nicht gleich auf die Einrichtungen verteilen. Diese mit dem Begriff der Segregation zu fassenden Entmischungsprozesse sind sowohl aus demokratietheoretischer als auch entwicklungsbezogener Perspektive problematisch, werden für den Elementarbereich bislang aber kaum untersucht. *Nina Hoglebe*, *Anna Pomykaj* und *Stefan Schulder* setzen hier an und analysieren auf der Grundlage von Daten nationaler Bildungsstudien, wie sich das Ausmaß von sozialer und ethnischer/sprachlicher Segregation in Deutschland darstellt und welche Unterschiede diesbezüglich innerhalb von Deutschland zu erkennen sind. Die von den Autor:innen beschriebenen regionalen (Ost-West) und in Teilen auch bundeslandspezifischen Unterschiede lassen auch die Frage nach Steuerungsmechanismen aufkommen, die entsprechende Verteilungsmuster hervorbringen. An dieser Thematik setzen zwei weitere Beiträge an. Dabei geraten zunächst kommunale Platzvergabeprozesse in den Blick, die Zugänge zu den Angeboten regulieren und damit strukturelle Rahmenbedingungen für das „Zusammenfinden“ von Kindertageseinrichtungen und Familien schaffen. Ausgehend von Ergebnissen einer international vergleichenden Studie nehmen *Britta Menzel* und *Antonia Scholz* die Rolle von Kommunen bei der Gestaltung der lokalen Zugangsbedingungen zur Kindertagesbetreuung in den Blick. Sie fragen danach, ob und wie lokales Steuerungsgeschehen in dezentral organisierten Betreuungssystemen gleiche oder ungleiche Zugangsbedingungen zu frühkindlichen Bildungs- und Betreuungsangeboten hervorbringt. Sie arbeiten heraus, dass Kommunen trotz nationaler und regionaler politischer Vorgaben Handlungsspielräume in Bezug auf die Gestaltung der lokalen Zugangsbedingungen haben. Hieran anschließend nimmt *Gesine Nebe* einen umfassenden Problemaufriss der Gestaltung der Kitaplatzvergabe und den damit verbundenen Zugangsbedingungen vor. Ausgehend von exemplarischen strittigen Fällen macht sie darauf aufmerksam, dass die eigentliche Vergabe von Kitaplätzen durch Einrichtungsleitungen und/oder -träger in Bezug auf die der Vergabe vorausgehende Auswahlprozesse, -kriterien und -entscheidungen überwiegend intransparent bleibt. Ihrem Beitrag zufolge wird die Kitaplatzvergabe insbesondere auf Ebene der Kitaleitung als problematisch wahrgenommen. Die Autorin regt an, die Verfasstheit der Kitaplatzvergabe zu diskutieren und bei der Gestaltung dieser Prozesse deren Potenzial als „site of desegregation“ zu berücksichtigen.

Insgesamt zeigen die Beiträge des Themenheftes, dass die (fach-)politischen Erwartungen an die institutionalisierte Bildung, Betreuung und Erziehung in der Kindheit – die sich keineswegs in der Hoffnung erschöpfen, sozialen bzw. Bildungsungleichheiten zu begegnen – nicht ohne Weiteres erfüllt werden können. Aus unserer Sicht bedarf es einer stärkeren kritischen Reflexion darüber, welche Ziele pädagogischen Maßnahmen haben bzw. welchen Auftrag entsprechende Angebote erfüllen (können) und welche Rahmenbedingungen hierfür notwendig sind. Wir hoffen, dieser Debatte mit den vorliegenden Beiträgen eine weitere empirische Grundlage zu geben. Zukünftig sollte es in dieser Diskus-

sion auch darum gehen, aufzuzeigen, welche Aufgaben pädagogisch nicht bearbeitet werden können (oder sollten).

Literatur

- Betz, T. (2010): Kindertageseinrichtung, Grundschule, Elternhaus. Erwartungen, Haltungen und Praktiken und ihr Einfluss auf schulische Erfolge von Kindern aus prekären sozialen Gruppen. In: *Bühler-Niederberger, D./Mierendorff, J./Lange, A.* (Hrsg.): *Kindheit zwischen fürsorglichem Zugriff und gesellschaftlicher Teilhabe*. – Wiesbaden, S. 117-144. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92382-6_6
- BMFSFJ (2005): Stellungnahme der Bundesregierung zum 12. Kinder- und Jugendbericht. Kapitel: „Auf den Anfang kommt es an – Bildung, Betreuung und Erziehung in den ersten sechs Lebensjahren“. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland: 12. Kinder- und Jugendbericht. – Berlin.
- Busemeyer, M. R. (2014): Bildung als Sozialpolitik? Der Sozialinvestitionsstaat im 21. Jahrhundert. In: *Masuch, P./Spellbring, W./Becker, U./Leibfried, S.* (Hrsg.): *Grundlagen und Herausforderungen des Sozialstaats. Denkschrift 60 Jahre Bundessozialgericht: Eigenheiten und Zukunft von Sozialpolitik*. – Berlin, S. 631-649.
- Diehm, I./Kuhn, M./Machold, C./Mai, M. (2013): Ethnische Differenz und Ungleichheit? Eine ethnographische Studie in Bildungseinrichtungen der frühen Kindheit. *Zeitschrift für Pädagogik*, 59, 5, S. 644-655.
- Fuchs-Rechlin, K./Kaufhold, G./Thuilot, M./Webs, T. (2014): Der U3-Ausbau im Endspurt. Analysen zu kommunalen Betreuungsbedarfen und Betreuungswünschen von Eltern. – Dortmund.
- Hogrebe, N./Strietholt, R. (2016): Does non-participation in preschool affect children's reading achievement? International evidence from propensity score analyses. *Large-Scale Assessment in Education*, 4, 1, S. 1-22. <https://doi.org/10.1186/s40536-016-0017-3>
- Klinkhammer, N. (2014): *Kindheit im Diskurs. Kontinuität und Wandel in der deutschen Bildungs- und Betreuungspolitik*. – Marburg.
- Kuhn, M./Mai, M. (2016): Ethnisierende Differenzierungen im Elementarbereich – Sprachstandserhebungsverfahren zwischen landes- und kommunalpolitischen Direktiven und situiertem eigenlogischen Vollzug. In: *Geier, T./Zaborowski, K. U.* (Hrsg.): *Migration – Auflösungen und Grenzziehungen. Perspektiven einer erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung*. – Wiesbaden, S. 115-132. https://doi.org/10.1007/978-3-658-03809-0_7
- Machold, C. (2015): *Kinder und Differenz: Eine ethnografische Studie im elementarpädagogischen Kontext*. – Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19379-3>
- OECD (2001): *Starting strong. Early childhood education and care*. – Paris.